

**Redaktion:**

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.  
bei der Post und den auswärtigen Commanditisten  
1 Mk. 5 Pf.



**Expedition**

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

**Insertions-Preis:**

für die vier Mal gesetzte Petit-Zeile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan  
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Böhlenhain  
pro Zeile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nº 164.

Hirschberg, Freitag den 17. Juli 1885.

6. Jahrg.

## Das Arbeiterheim und die Social-Demokratie.

Angesichts des Interesses, welches sich jetzt mehrfach für die Errichtung wohlfreier Arbeiterwohnungen zu zeigen beginnt, ist die Haltung der sozialdemokratischen Presse, so weit in Deutschland selbst von einer solchen gegenwärtig die Rede sein kann, höchst belebend. Das „Verl. Volksbl.“ eifert gegen den Gedanken, als ob es das Schlimmste bedeute, was den Arbeitern widerfahren könnte. Der Grund liegt nahe. Die sozialdemokratischen Führer leben fast ausschließlich von der Unzufriedenheit der Massen mit den bestehenden Zuständen; soweit sie Arbeiter gewesen sind, haben sie ihre ursprüngliche Thätigkeit aufgegeben und sind Publizisten oder Händler geworden, wobei sie das vergleichsweise mühselose Tabaksgeschäft jedem anderen vorziehen scheinen. Beides geht gut, so lange die Arbeiter nicht nur an die sozialistischen Lehren glauben, sondern auch der Meinung sind, daß dieselben auf dem von den jetzigen Führern bezeichneten Wege zur Durchführung gelangen könnten; es würde nicht mehr gut gehen oder doch nicht mehr so gut als jetzt, wenn die Massen die Erfahrung machen, daß es auch noch andere und zwar praktischere Wege giebt.

Dass aber die Wohnungsfrage hier eine Hauptrolle spielt, unterliegt keinem Zweifel. Der Arbeiter, der ein eigenes Häuschen mit einem kleinen Garten allmählich als Eigentum erwerben kann, wird sich höchst wahrscheinlich nicht entfernen so leidenschaftlich an der Bewegung beteiligen als der andere, der auf ein elendes Miethsgelaß angewiesen ist. Der ungeheuren Mehrzahl der heutigen Socialdemokraten, wie allen Menschen überhaupt, ist es durchaus nicht um die Verwirklichung dieser oder jener Theorie zu thun, sondern lediglich um ein einigermaßen behagliches Dasein. Wer ihnen das zu sichern vermag, dem

werden sie mit der Zeit nothwendig zusallen. Noch scheinen sie es überwiegend von der Thätigkeit ihrer gegenwärtigen Häupter zu erwarten.

Wenn aber ein Mann wie P. v. Bodenfels mit seiner erprobten Thatkraft und seinem scharfen Blick für das, was den Arbeitern wirklich Noth thut, die Schaffung billiger Arbeiterwohnungen in die Hand nimmt und damit ähnliche Erfolge erzielt, wie mit seinen Arbeitercolonien, dann könnte diese Meinung früher oder später zu wackeln anfangen. Deshalb muß der Gedanke um jeden Preis verdächtigt werden. Wir glauben aber nicht an den dauernden Erfolg dieser Verdächtigungen, vorausgesetzt nur, daß die Sache der billigen Arbeiterwohnungen praktisch angefaßt wird und — daß sie nicht vereinzelt bleibt. Ein eigenes Heim ohne Sonntagsruhe würde dem Arbeiter nicht den zehnten Theil von dem bedeuten, was es ihm mit dem freien Sonntage werden könnte und müsste.

## N und schau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Se. Majestät der Kaiser wurde bei seinem Eintreffen im Koblenzer Schlosse von den obersten Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen. Gestern, sowie heute unternahmen die Majestäten gemeinschaftliche Spazierfahrten im Glacis und den Rheinanlagen. Der Kaiser wird voraussichtlich bis zum Donnerstag Abend in Koblenz verbleiben und am Freitag Vormittag 9 Uhr auf der Insel Mainau eintreffen, wo er von der großherzoglich Badischen Familie begrüßt werden wird. Auf der Mainau dürfte der Kaiser bis zum 20. Juli verbleiben und dann nach Gastein weiterreisen.

— Aus Ems wird unter dem 14. d. Mts. geschrieben: Soeben verläßt der Kaiser nach dreiwöchent-

lichem Aufenthalt sein „liebes“ Ems, das diesmal wirklich Wunder an ihm gewirkt hat. Wer den Kaiser bei seiner Ankunft nicht gesehen, der kann sich von der inzwischen eingetretenen Veränderung kaum einen Begriff machen. Man macht sich keiner Übertreibung schuldig, wenn man von dem „verjüngten“ Aussehen des greisen Monarchen spricht. Die Erholung, welche sich damals nur zu bemerklich machte, die Mäßigkeit im Blick, sie sind geschwunden. Die Farbe ist dem Gesicht wiedergekehrt, die Augen haben ihren schönen, blauen Glanz wieder erlangt und auch die Haltung ist bedeutend straffer geworden. Das Haupt fällt nicht mehr stark nach vorn und zur Brust. Kurz und gut: Der Kaiser verläßt unser Ems in der denkbar besten Gesundheit und Frische. Unter diesen Verhältnissen gestaltete sich der Abschied ungleich geräuschvoller, jubelnder, als die Ankunft. Damals, vor drei Wochen, beschlich es Manchem doch wie bange Besorgniß. Heute hingegen gab sich überall ein Gefühl frohster Dankbarkeit darüber und, daß der Kaiser wieder seine volle Gesundheit und Rüstigkeit erlangt hatte. Viele Damen aus der hiesigen Badegesellschaft durften dem scheidenden Kaiser ihre duftigsten Blumenspenden mit zur Erinnerung auf die Reise geben. Es waren deren eine recht ansehnliche Zahl. Auch der Kriegerverein durfte seinem obersten Kriegsherrn unter fliegender Fahne und klingendem Spiel seinen ehrerbietigsten Scheidegruß darbringen. Die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Wiesbadener Regierungspräsident, ferner die hiesige gesammte Geistlichkeit und der Bürgermeister und last not least der alte, liebenswürdige Geheimrat Dr. Orth, der langjährige Leibarzt Sr. Majestät, war gleichfalls zur Stelle, um von dem Kaiser Abschied nehmen zu dürfen. Nicht am wenigsten erfreut dürfte wohl der legtgenannte Herr über den glänzenden Kurersolg gewesen sein. — Aus der Stadt

## Flamingo.

Erzählung von Baldur in Möllhausen.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nachdem Flamingo in seiner Rathlosigkeit die Thür zugeschlagen hatte, stand er eine Weile wie gelähmt. Das Unheil, welches seine Schwester in ihrem Ungesüm, wenn auch ahnunglos unfehlbar angerichtet hatte, erstand jetzt erst in seinem ganzen Umfange vor ihm. Ihre durchdringenden Worte konnte Eva unmöglich überhört oder auch nur unvollkommen verstanden haben. Sie wußte also, daß Derjenige, vor dem sie so lange in Angst und Sorgen lebte, sein eigener Neffe; sie wußte, daß die fortgesetzten Nachstellungen ihr allein zur Last gelegt wurden, man jede nähere Beziehung zu der vagabondirenden Harfenistin als eine Schmach für die ganze Familie betrachtete. Es konnte nicht anders sein.

Diese Gewissheit aber wirkte in einer Weise erschütternd auf ihn ein, daß er nicht wußte, wohin er sich zunächst wenden sollte. Wohl schwante ihm vor, zu Eva hineinzugehen, ihr den ganzen Zusammenhang zu erklären und mit entsprechenden Trostesgründen zu begleiten; doch was hätte er sagen können, daß ihr nicht schon bekannt gewesen wäre? Welchen Trost aber konnte er ihr nur spenden, wenn er, im Bewußtsein, selbst sie hintergangen oder doch wenigstens die Wahrheit verschwiegen zu haben, die Blicke der unschuldigen, traurigen Augen nicht zu ertragen vermochte? Und so schlich er endlich, jedes Geräusch vorsichtig vermeidend, in sein Laboratorium. Dort schürte er den Ofen, und sich vor demselben nieder-

lassend, betrachtete er nachdenklich die bläuliche Feuerzunge, die in hellem Hohn bald kürzer, bald länger aus dem viereckigen Koboldsmaul ihm entgegenflackerte. Er war so vernichtet, daß er kaum einen vernünftigen Gedanken zu fassen vermochte. Es fiel ihm nicht einmal ein, seinen Schützling herbeizurufen, um die Einsamkeit mit ihm zutheilen. Sogar das Hereinbrechen der Dunkelheit ging ihm verloren, so starr hingen seine Blicke an der regsam plaudernden Feuerzunge. —

Eine halbe Stunde war verstrichen, als es an die Thür kloppte und auf sein zerstreutes „Herein!“ Eva über die Schwelle schritt. Vor sich trug sie die Harfe, und als Flamingo hastig aussprang, um die Lampe anzuzünden, wehrte sie ihm mit herzlichen Worten. War ihr doch nicht weniger daran gelegen, ihr Antlitz vor ihm zu verborgen, als ihm, zu verheimlichen, wie es noch immer in seinem Innern gährte.

„Ich liebe die Dämmerungsstunden und eine Beleuchtung, wie sie von dem Ofen ausströmt,“ sprach sie sanft, „da fließen Einem die Gedanken förmlich zu. Damit dieselben aber nur heiterer Natur, möchte ich, wenn es nicht stört, ein wenig üben. Ich wähle solche Melodien, von denen ich weiß, daß Sie dieselben mögen.“

„Zede, jede Melodie höre ich gern,“ erklärte Flamingo begeistert, und eine Last sank von seiner Seele in der Vorstellung, anstatt eine lebhafte Unterhaltung zu führen, ein Stündchen ungestört zu lauschen, „gewiß, mein liebes Kind, jede Melodie, so lange sie von Ihrem Wohlbefinden zeugt.“

„Aber Ihr eigenes Wohlbefinden,“ versetzte Eva freundlich, „ich vermisse die Cigarre, das beunruhigt mich.“

Flamingo atmete auf. Nach dieser Mahnung glaubte er zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß der häßliche Gefühlsausbruch seiner Schwester mindestens verflümmelt und daher wirkungslos zu Eva's Ohren gedrungen sei. Er beeilte sich daher, dem erwähnten Mangel abzuheilen.

„Es ist wahr,“ erklärte er dabei, seiner Stimme nach besten Kräften einen sorglosen Klang verleihend, „auch mir würde die kleine Herzstärkung fehlen. Ich vergaß sie vollständig in meinem Ärger. Sie hörtet, wie meine Schwester, die wieder meine stillen Häuslichkeit zum Angriffspunkte wählte, sich ereiferte und zu den unsinnigsten Ausschreitungen hinreichten ließ, und das nur, weil ich ihren verschrobenen Anschauungen nicht huldigte. Sie ist im Allgemeinen eine herzensgute Person, allein halb hausbackene Köchin, halb hochfeine poetische Lady, und wenn da das Wehr einmal vor dem Munde aufgezogen wird, da weiß sie selber nicht, welche ungereimte Fluth ihm unaufhaltsam entströmt. Von allen Ecken und Enden trägt sie Lächerlichkeiten zusammen. Trotzdem möchte ich wetten, daß sie zur Stunde bereut, ihren arglosen Bruder aus seiner patriarchalischen Ruhe aufgestört zu haben.“

„Ich hörte wohl heftige Stimmen,“ gab Eva zu und die Dunkelheit verhinderte, daß der sie scharf überwachende alte Bursche die über ihr liebes Antlitz sich ausbreitende Gluth entdeckte, „allein, da ich gewohnt, nie auf Worte zu achten, die nicht an mich

Siegen wird noch berichtet, daß die älteren Schülerinnen einer dortigen höheren Töchterschule in den letzten Tagen einen Ausflug nach Ems gemacht, um den Kaiser zu sehen. Der Wunsch blieb nicht ohne Erfüllung. Der Herrscher schritt, sobald er die junge Mädchenhaare erblickte, auf dieselbe zu, und als er auf seine Frage, woher sie seien, die Antwort: "Aus Siegen" erhielt, sagte er: "Siegen ist ein schöner Name!"

Die für die Ausstellung des rothen Kreuzes auf der Antwerpener Weltausstellung aus Mitgliedern aller Staaten bestellte Jury hat sich gestern constituit und zum Präsidenten General Thompson-Kopenhagen, zum ersten Vicepräsidenten Regierungsrath Haß-Berlin, zum zweiten Vicepräsidenten Jonkheer von Pampe-Haag gewählt.

Gestern hat eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden, in welcher dem Vernehmen nach über die Festsetzung des Termins für die kommenden Landtagswahlen verhandelt wurde.

Im preußischen Cultusministerium ist ein Gesetzentwurf in Ausarbeitung begriffen, durch welchen die Pensionsverhältnisse der Mittelschullehrer geregelt werden sollen. Diese Category von Lehrern ist in dem neuen Volksschullehrerpensionsgesetz nicht mit inbegriffen, ebenso wenig aber auch in dem Pensionsgesetz für die höheren Lehranstalten. Die Regelung ist daher dringend nötig. Der Entwurf soll dem nächsten Landtage zugehen.

In einer heutigen Versammlung der Inhaber von Baugeschäften wurde mitgetheilt, daß die Commission zur Überwachung der Streikbewegung der Maurer beschlossen habe, für die bereits arbeitenden oder in nächster Zeit die Arbeit wieder aufnehmenden Gesellen Karten auszustellen, welche denselben als Legitimation für ihr Verhalten während des Streiks dienen sollten. Es wird eine Vereinbarung unter den Arbeitgebern angestrebt, diese Gesellen nach allen Kräften zu fördern und sie auch, soweit es angeht, im Winter zu beschäftigen. Von den streikenden Gesellen haben über 2200, ungefähr ein Viertel der hier verbliebenen Maurer, die Arbeit wieder aufgenommen.

#### Russland.

In der Warschauer Vorstadt Neu-Praga sind gestern über 30 Häuser niedergebrannt und gegen 400 Familien obdachlos geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend. Mehrere Personen sollen in den Flammen umgekommen sein.

#### Oesterreich-Ungarn.

In Dux (Böhmen) wurden gestern an den Fenstergesimsen des Steueramtes und des Gerichts je eine vollkommen hergerichtete Dynamitpatrone aufgefunden. Wie aus Krakau gemeldet wird, verlangt Russland in Folge der jüngsten Überschwemmung die allgemeine Einberufung einer internationalen Wechsel-Regulirungs-Commission. — Der Bischof von Brünn hat entgegen den bestehenden Gesetzen neuerlich ein geistliches Ehegericht eingesetzt.

#### Frankreich.

Das französische Nationalfest ist ohne be-

sondere Zwischenfälle verlaufen; in Paris wurde die Feier vom schönsten Wetter begünstigt. — Die Besitzungen Frankreichs am Congo sind mit der französischen Colonie Gabun vereinigt worden. Ihre Verwaltung ist dem Marineministerium unterstellt worden.

#### Amerika.

Die mexikanischen Behörden haben über die Stadt Mexiko eine Art Belagerungszustand verhängt wegen der durch die Regelung der Staatsschuldfrage hervorgerufenen Agitationen. Mehrere Regimenter Cavallerie stehen fortgesetzt unter den Waffen, Patrouillen durchziehen die Straßen und fortgesetzt werden Verhaftungen vorgenommen. Gerüchte wegen eines Verkaufs der Nordprovinzen an die Vereinigten Staaten, welche auch Theil an der herrschenden Aufregung haben, werden regierungsseitig für unbegründet erklärt.

#### Vocales und Provinzielles.

Se. R. H. Prinz Albrecht von Preußen hat sich am Mittwoch von Schloß Camenz über Breslau nach Berlin begeben, von wo er seine Reise nach Bad Scheveningen weiter fortsetzt. Die Frau Prinzessin Albrecht verließ heut (Donnerstag) Schloß Camenz, um sich über Mittelwalde nach Prag und von dort nach der Schweiz zu begeben.

Die in unserem gestrigen Leitartikel behandelte Leistung des "Reichsfreundes": "Der Finanzlage", constatirt u. A., daß die Einnahme der Post- und Telegraphen-Verwaltung in den Monaten April und Mai hinter dem sechsten Theile der per 1885/86 in den Etat eingestellten Gesamt-Einnahme von 170 000 000 Mk. zurückbleibe und schließe daraus auf einen schweren Rückgang in Handel und Verkehr, den natürlich wiederum die Abwendung von dem alleinseligmachenden Freihandel verschulde. Federmann, der ohne spezielle Kenntniß der Zahlen diese Darstellung des "Reichsfreund" liest, muß zu dem Schluß gelangen, daß die Post- und Telegraphen-Einnahmen in diesem Monat zurückgegangen sind. In Wahrheit aber ist das Gegenteil der Fall. Denn in diesen beiden Monaten sind diese Einnahmen, welche übrigens im Laufe des Jahres einigen Schwankungen unterlegen, mithin einen Schluß von dem Ergebniß einer ca. zweimonatlichen Periode auf das ganze Jahr nicht mit Sicherheit gestatten, gegen das Vorjahr um nahezu 300 000 Mark gestiegen. Es ist daher von einem Rückgang der Post- und Telegraphen-Einnahme, ja nicht einmal von einem Stillstand derselben die Rede; sie fahren vielmehr fort, langsam zu steigen. Der Wirtschaftskrach, den der "Reichsfreund" mit dem Zusammenbruch der Finanzpolitik und der Verstaatlichung den erschreckten Lesern an die Wand malt, beruht daher lediglich in seiner Phantasie. Das in dem Eldorado des Freihandels, in England, die Regierung sich zu einer Enquête über die Ursachen des Niedergangens der Nationalwirtschaft genöthigt sieht, verschweigt der "Reichsfreund" seinen Lesern natürlich.

\* Herrn Cantor und Hauptlehrer Nigdorff zu Dobendorf im Kreise Goldberg ist der Adler der

Inhaber des kgl. Hausordens der Hohenzollern verliehen worden.

-z. Bei der am 8. Juli in Volkenhain abgehaltenen Sitzung des Ostddeutschen Bauernvereins referierte zunächst der Vorsitzende, Kreisvorsteher Scholz aus Weidenpetersdorf, über die Generalversammlung zu Breslau am 10. Juni, sowie über den allgemeinen Stand der Vereinsangelegenheiten. Alsdann sprach Herr Landrat von Löß, einer Bitte des Vorsitzenden gütigst entsprechend, in lehrreicher und beherzigenswerther Weise über die Vortheile amortisierbarer Darlehen für den Grundbesitz, beleuchtete durch Zahlen die Bewegungen der Güterpreise und des Zinsfußes seit Ende des vorigen Jahrhunderts und wies eindringlich auf die Wohlthat unkündbarer Hypotheken mit zu benutzendem Amortisationsfonds für den Landwirth gerade in Zeiten der Not hin. Auf Befragen teilte der Herr Landrat noch die näheren Bedingungen mit, unter welchen die hiesige Kreis-Sparkasse amortisierbare Darlehen gewährt. In Beantwortung einer Interpellation erläuterte der Herr Landrat noch die Bestimmungen des Verwendungsgesetzes über die Mehreinnahmen aus den Getreidezöllen. Nachdem die Versammlung dem Herrn Landrat für sein Erscheinen und die wohlwollenden Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Rustikalbesitzer, für welche oben berührte Einrichtung der Kreis-Sparkasse bereutes Zeugnis ablegt, durch Erheben von den Sizien ihren Dank ausgesprochen, machte der Vorsitzende den Vorschlag, für die nächste Sitzung zum Winter einen der Herren Richter zu einem Vortrag über Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht zu gewinnen zu suchen, was von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde.

Durchschnittsmarktpreise im Regierungs-Bezirk Liegnitz pro Juni. Die Preise verstehen sich pro 100 Kilo. Weizen am theuersten in Friedeberg a. D. mit 18,69 Mk., am billigsten in Lüben mit 12,50 Mk.; Roggen am theuersten in Hoyerswerda mit 15,80 Mk., am billigsten in Lüben mit 12,75 Mk.; Gerste am theuersten in Hoyerswerda mit 15,59 Mk., am billigsten in Lüben mit 12,25 Mk.; Hafer am theuersten in Hoyerswerda mit 17,32 Mk., am billigsten in Hirschberg mit 13,80 Mk.; Erbsen am theuersten in Hirschberg mit 37 Mk., am billigsten in Glogau mit 13,93 Mk.; Bohnen am theuersten in Glogau, Polkwitz und Sagan mit 40 Mk., am billigsten in Jauer mit 22,50 Mk.; Linsen am theuersten in Hirschberg mit 65 Mk., am billigsten in Sprottau mit 33,32 Mk.; Kartoffeln am theuersten in Landeshut mit 6 Mk., am billigsten in Beuthen a. D. mit 3,20 Mk.; Rüschstroh am theuersten in Hoyerswerda und Muskau mit 4 Mk., am billigsten in Löwenberg mit 2,50 Mk.; Heu am theuersten in Hoyerswerda und Sagan mit 6 Mk., am billigsten in Beuthen a. D. mit 3,50 Mk.; Butter am theuersten in Muskau mit 2,30 Mk., am billigsten in Sprottau mit 1,40 Mk. pro Kilo. Das Schokolade am theuersten in Sagan mit 2,70 Mk., am billigsten in Schönau mit 2,10 Mk.

Zu denjenigen Maschinen, die in ihrem Betriebe schwere Unfälle im Gefolge haben, gehören in erster

gerichtet werden, so muß der Sinn des Gespräches mir verloren gehen."

"Eine läbliche Gewohnheit," versetzte Flamingo mit einem noch kräftigeren Atemzuge der Erleichterung, und lustig wirbelte eine dichte Rauchwolke aus der nunmehr brennenden Cigarre vor den zwinkernden Augenstrichen vorüber, "eine Angewohnheit, welche alle Achtung verdient. Ich preise sie um so höher, weil die sinnlosen Redensarten, die Hals über Kopf meiner guten Schwester über die Bähne stolpern, Sie wohl gar gegen das sonst nicht üble Geschöpf eingenommen hätten. Sie werden sie kennen lernen; so grimmig, wie sie sich stellt, ist sie bei weitem nicht."

Statt zu antworten, ließ Eva ihren Finger leise über die Saiten hineilen.

Flamingo schob sich auf seinem Plüschesessel einige Male hin und her, bis er meinte, einen erträglichen Platz gewonnen zu haben, dann lauschte er gespannt, im Geiste segnend die Dunkelheit, vor Allem Eva's guten Willen, seine, durch die erzürnte Schwester verborgene Laune wieder aufzufrischen. Sein altes wunderliches Herz schlug ruhiger; es befestigte sich die Überzeugung, daß das Ungewitter dieses Mal noch ohne Schaden über ihre Häupter hingegangen sei. Walten denn noch Zweifel in ihm, so sanken sie dahin vor dem Eiser, mit welchem Eva die Saiten rührte, vor dem bald heiteren, bald schwarzmühligen Ausdruck ihres wechselseitigen Spiels.

Ja, sie spielte ebenso rein und klugvoll, wie unermüdlich, ihren gütigen Beschützer in einer Weise

fesseln, daß er nur schüchtern den Ofen zu schüren und Holz und Kohlen nachzulegen wagte. Für sie selbst aber hätte kein wirkameres Mittel, als die Musik, eracht werden können, um ihr armes bebendes Herz zu beruhigen, ihr die Fähigkeit zu verleihen, mit Überlegung die nächste Zukunft in's Auge zu fassen,

Die Zeit entfloß. An eine Melodie reichte sich die andere, bis Flamingo sich endlich entsann, daß der Mensch nicht von schönen Gedanken und Musik — wie er weise bemerkte — allein leben könne. Gemeinschaftlich gingen sie an's Werk, die Lampe anzuzünden und das Abendessen vorzubereiten. Argwöhnische Seitenblicke warf Flamingo zwar gelegentlich auf die holde Gefährtin; allein ihr Antlitz trug dasselbe freundlich-schwarzmühlige Gepräge, wie in früheren Tagen, einen Ausdruck, der im Einlaufe mit dem dunklen Traueranzuge und ihn zu den Versuchen ermuthigte, ihr zuweilen ein stilles Lächeln zu entlocken.

Nicht früher und nicht später als gewöhnlich, begaben sie sich zur Ruhe. Wann Eva zum kräftigenden Schlummer die Augen schloß, wer hätte das errathen! Um wenigstens ahnte Flamingo folgenden Morgens, wie viele Stunden sie in traurigem Sinnen verbrachte, wie viele heiße Thränen ihren Augen entrannen, bevor Vergessenheit sie mitleidig umging. Denn in unveränderter Weise erfüllte sie die ihr zugefallenen häuslichen Pflichten, bediente sie den alten Sonderling beim Frühmahl und gab sie ihm, als er den üblichen Gang nach der Stadt antrat, das Geleite bis auf die Treppe hinaus. Kaum aber wußte sie ihn fern, da

ließ sie sich vor seinen Arbeitsstisch nieder, und Papier und Tinte heranziehend, schrieb sie einen längeren Brief. Mit eigenthümlich, ruhiger Entschlossenheit legte sie ihn zusammen und schrieb sie auf die Außenseite: "An Frau Teppel" nebst Angabe der Straße und Hausnummer. Ein wenig später, da stand sie in der Straßenpforte und der ersten vorüberkommenen, ihr geeignet erscheinenden Persönlichkeit händigte sie ihn nebst einem Geldstück zur Beförderung nach der Post ein.

Freier, als sei damit eine Bürde von ihrem Gewissen genommen worden, sah sie nun mehr um sich. Nun als ihre Blick auf der achträderigen Villa haften blieben, glitt es wie tiefe Trauer über ihr jugendholdes Antlitz. Da trat Bastia, der ihr auf Schritt und Tritt folgte, vor sie hin und stierte mit seinen großen Glazengauen treuherzig zu ihr empor.

Schmeichelnd klopfte sie das breite kurzohrige Haupt mit der gespaltenen Nase und den drohend hervorragenden Unterzähnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu viel des Guten. Hauptmann: "Die Mannschaft beschwert sich über die heut kaum zu gießende Menage — und das ist auch mit vollem Recht! De Knödel schmecken bitter und sind steinhart, — wie kommt denn das?" — Koch: "Herr Hauptmann entschuldigen, de Leut' habe' sich erst beschwert, daß die Knödel zu weich sind, drum hab' ich sie heut', damit fa bissel härter wer'n soll'n, mit Cement angemacht."

Linie die Häckselmaschinen mit rotirenden Messern und das Stroh zuführenden Greiferwalzen. So wie ihre Construction jetzt ist, bieten die ungenügenden Schutzmaßregeln dem mit der Zuführung des Strohes beschäftigten Arbeiter keinerlei Garantie, daß beim Nachziehen des Strohes, besonders des Ballenstrohes, seine Hand nicht unverhohlen von den Zähnen der Greiferwelle ergriffen und unerbittlich unter die Messer geführt wird, welche dann, ehe Hilfe herbeikommt, mit Entsezen erregender Schnelligkeit den Arm mit sammt dem Stroh in Atome zerschneiden und den Arbeiter zu einem bedauernswürdigen Invaliden machen. Man hat es versucht, durch Schutzkappen und Anwendung eines Umsteuerungs-Mechanismus, durch welchen vermittelst einer Handhabe der Rücklauf der Greiferwelle und des Transporteurs sofort bewirkt werden kann, die Gefährlichkeit der Maschine zu beseitigen, ohne daß dies gelungen wäre, denn in dem Moment der Gefahr fehlt nur zu häufig die Geistesgegenwart; selbst der nahestehende Arbeiter ist häufig ratlos, und das Unglück ist geschehen, ehe Hilfe kommt. Nur eine automatische Zuführung des Strohes würde die Gefährlichkeit der Häckselmaschinen beseitigen, eine Construction, die bis jetzt noch Niemand zu erfinden vermochte.

\* Nächsten Sonntag werden wir das Vergnügen haben, das Trompetercorps der braunen Husaren (1. Schles. Nr. 4) bei uns zu sehen und zu hören. Sie veranstalten Nachmittags 4 Uhr ein Concert auf dem Hausberg, Abends 7½ Uhr ein solches im Garten zur „Riesenbastanie“. Die flotten Reiter stehen von früher im besten Andenken bei uns, wovon sie sicherlich durch den Erfolg ihres Unternehmens werden überzeugt werden.

— Der Liberalen Correspondenz haben einige jüngst in Würzburg zusammengekommene Bäcker recht gefallen, da sie sich zunächst für freie und gegen obligatorische Innungen aussprachen, so dann aber ihren „freifinnigen“ Herzen in einer Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle, sowie in einem Protest gegen den Herrn Reichskanzler Lust machten. Fürst Bismarck soll nämlich in den Debatten wegen der Getreidezölle sich sehr kräftig gegen den Bäckerstand ausgesprochen haben. Gwar ist längst nachgewiesen, daß die bezügliche Neuerung sich durchaus nicht auf den ganzen Stand, sondern lediglich auf einige Vertreter desselben bezog, welche das Brot in unverschämter Weise vertheuerteren, allein das thut ja nichts. Die „Freifinnler“ brauchten einen Scandal, und da der Centralverband sich in richtiger Erkennung des Sachverhalts nicht zu diesem wollte ausnützen lassen, müssen dies nun ein paar süddeutsche Bäcker thun, die sich in ihrem Eifer sogar soweit versiegen, daß sie über einen Jubeltoast, den kurze Zeit nach den angeblichen Neuerungen des Herrn Reichskanzlers ein Mitglied des Berliner Centralverbandes bei dem 150-jährigen Stiftungsfestes der Potsdamer Innung auf den Fürsten Bismarck ausbrachte, sich „entrufteten“! Wie wird Fürst Bismarck sich amüsiren, sollte er den classischen Beschuß der „wütigen Bäcker“ zu Gesicht bekommen.

— Wie berichtet, liegt es im Plane, eine Verbesserung der Fahrtscheine auf den preußischen Staatsbahnen einzutreten zu lassen und dadurch den Andrang bei dem Verkaufe unmöglich zu machen. Nach den ersten, allerdings nur als solche anzusehenden Vorarbeiten sollen in den einzelnen Directionsbezirken feste Bestellungen nach der Kilometerzahl ohne Rücksicht auf den Reiseweg eingerichtet und demnächst die amerikanische Weise einführt werden, daß man eine in kleinen Heften enthaltene beliebige Menge von Eisenbahnzeichen einlaufen kann, welche nach der Zahl der durchfahrenen Kilometer vom Schaffner abgetrennt werden. Diese Hefte würden allgemein verkäuflich sein. Es braucht nicht erst hinzufügt werden, daß es sich hier nur um Vorschläge und Ansichten handelt, deren Durchführung, namentlich was den Verlauf der Hefte und deren Einrichtung betrifft, noch auf manche Schwierigkeiten stoßen wird.

— Die diesjährige Generalstabs-Uebungsreihe im Bereich des V. Armee-Corps wird in der Zeit vom 15. Juli bis etwa 1. August in den Regierungsbezirken Liegnitz, Posen und Frankfurt abgehalten werden. Dieselbe wird im Regierungsbezirk Liegnitz voraussichtlich die Kreise Sagan, Freistadt und Grünberg berühren. Die Stärke des Commandos beträgt 17 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 17 Gemeine, 35 Pferde. Quartier dürfte nur in Städten genommen werden.

— Der Ausbruch der Cholera-Epidemie in Spanien hat auch auf einen schlesischen Industriezweig einen sehr nachteiligen Einfluß ausgeübt. Die in Katzscher gefertigten Plüschwaren fanden hauptsächlich in Spanien ihren Absatz, der nun vollkommen darniederliegt, sodas verschiedene Firmen in Zahlungsstockungen gerathen sind.

— Der Töpfersstreik zu Bunzlau ist nicht zum

Ausbruch gekommen, weil sich die Meister mit den Gesellen gütlich auseinandergesetzt haben und letztere daher die Kündigung zurückgezogen.

— Den sich in Katzbach aufhaltenden österreichisch-ungarischen Unterthanen ist, dem „Ob. Anz.“ zufolge, vor einiger Zeit bedeutet worden, entweder das deutsche Staatsgebiet zu verlassen oder beim Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung zum weiteren Aufenthalte nachzusuchen. Dem einen der Petenten ist am 10. d. eröffnet worden, daß ihn der Herr Oberpräsident mit seinem Gesuche abgewiesen hat. Die erste Ausweisung eines russischen Unterthanen aus Gleiwitz ist, dem „Oberschl. Wanderer“ zufolge, am 9. d. erfolgt.

— [Hauptgewinne der Görlitzer Ausstellung-Lotterie.] Nach einem Vorstand-Beschluß sind folgende Hauptgewinne zur bevorstehenden Ausstellungslotterie in Aussicht genommen worden: 1. Hauptgewinn: Ein complettetes silbernes Tafelservice im Werthe von 2000 Mk., bestehend aus: a. Tafelservice Guido Reiche in Bauzen und Alwin Kindler in Görlitz, b. ein Tafelbesteck für 24 Personen, c. ein Coffee- und Theeservice von Meyer & Comp., Berlin. 2. Hauptgewinn: Ein Brillantschmuck von R. Höder in Görlitz im Werthe von 1000 Mk. 3. Hauptgewinn: Ein eichenes Speisezimmer von Ruscheweyh u. Schmidt mit Completierung von verschiedenen Ausstellern; im Werthe von 5000 Mk. 4. Hauptgewinn: Eine Zimmer-einrichtung des Görlitzer Vereins-Möbel-Magazins mit Pianino von Rud. Bach u. Sohn in Barmen im Werthe von 4000 Mk. 5. Hauptgewinn: Ein Glas-Landauer von G. Förster in Görlitz und ein Paar vergoldete Geschirre von G. Zimmermann's Nachfolger H. Schuster in Görlitz; im Werthe von Werthe von 3000 Mk.

— Auch Wohlau und Winzig verlieren gleich Herrnstadt ihre Garnison; ebenso wie der Stab des 5. Kürassier-Regiments von Gubrau nach Poln.-Lissa verlegt wird.

P. Straupitz, 16. Juli. Gestern Nachmittag unternahm die biegsige Schuljugend mittels Leiterwagen eine Spazierfahrt nach Hermsdorf u. k. An dieser Fahrt beteiligten sich recht zahlreich die Eltern der Kinder, Angehörige und sonstige Freunde der Schule und bot der stattliche Wagenzug mit den gut ausgeputzten Leiterwagen einen imposanten Anblick. In Hermsdorf u. k. und zwar im Garten des Gasthofs „zum Verein“ angekommen, wurde zur Bewirthung der Kinder geschritten und demnächst erfolgte, trotzdem der vorhandene Nebel wenig Fernsicht versprach, der Aufstieg der muntere Schaar, natürlich unter Vorantritt des Tambour- und Pfeifer-Corps. Auf den Knauf. Nach Besichtigung der Burg, überhaupt der Sehenswürdigkeiten, erfolgte der Abmarsch in den vorgenannten Rüffer'schen Garten, woselbst die allerdings nur noch kurze Zeit doch Gelegenheit zur Arrangirung von Spielen u. s. bot. Die Abfahrt von Hermsdorf erfolgte um 9 Uhr Abends und langte die fröhliche Schaar munter und wohlbehüten wieder hier an. Dieser Ausflug dürfte wohl noch längere Zeit im Gedächtniß der Beteiligten weilen und schließlich wird den Herren Fuhrwerksbesitzern, welche in bereitwilliger Weise die Gespanne stellten, hiermit Anerkennung gezollt.

\* Görlitz hat vor nicht allzu langer Zeit eine gewerbliche Fortbildungsschule erhalten, in welcher auch am Sonntag während des Vormittags-Gottesdienstes Unterricht ertheilt werden sollte. Dies

hatte der Herr Cultusminister nicht genehmigt, worüber natürlich in den Kreisen der Freifinnler große Entrüstung. Als nun neuerdings die gewerblichen Fortbildungsschulen von dem Ressort des Cultus in das des Handelsministers übergingen, hatte man in Görlitz nichts Schleunigeres zu thun, als wegen Freigabe der Sonntags-Vormittagsstunden vorstellig zu werden. Aber auch dies hatte nicht den gewünschten Erfolg, vielmehr schreibt das „Evangel. Kirchenblatt“ über diese Sache: „Die Angelegenheit wegen der Nichtertheilung des Unterrichts in der Fortbildungsschule während der Hauptgottesdienststunden von 9 bis 11 Uhr am Sonnstage ist nun, nachdem sie im vorigen Winter noch einmal angeregt worden war, definitiv zu Gunsten der Ehre der Kirche entschieden, indem auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe unter dem 10. Juni rescribirt hat: daß ich eine Beeinträchtigung der Wirksamkeit der gewerblichen Fortbildungsschulen zu Görlitz für ausgeschlossen erachte, wenn die gegenwärtige Einrichtung des sonntäglichen Unterrichts in dieser Anstalt, vermöge dessen die Zeit des Hauptgottesdienstes von demselben frei bleibt, unverändert beibehalten wird. Zu einer Modification des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten vom 8. Januar d. J. finde ich daher keinen Anlaß.“ Das „Organ Mosse“, natürlich in Sachen der christlichen Sonntagsfeierlichkeit, der competenteste Richter meint hierzu: „Die Wirkung des Erlasses wird die sein, daß der Unterricht von den Lehrlingen nunmehr nicht besucht werden wird.“ Damit ist aber die Vertreterin des echten „Freifinns“ entschieden auf dem Holzwege. In Folge des sehr richtigen Vorgehens des Herrn

Cultusministers ist der Unterricht während der Gottes-

dienststunden in Görlitz erst gar nicht eingeführt worden, trotzdem prosperirt die Schule und wird auch in Folge der neuen Verfüzung nicht einen Schüler verlieren. Die „Orthodoxen“ haben also allen Grund zu „triumphiren!“

Liegnitz. Am nächsten Sonnabend, von 8 Uhr Abends an, findet im Schiekhause hier selbst der Fest-Commers statt, welchen der Kriegerbund zu Ehren des Garnison-Jubiläums der Königs-Grenadiere nachträglich veranstaltet. Demselben wird der Herr Regierungs-Präsident Prinz Handjery als Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes beiwohnen, auch das Offizier-Corps des Königs-Grenadier-Regiments hat seine Betheiligung zugesagt und die Brudervereine werden ebenfalls vertreten sein. Unter diesen Umständen verspricht der Commers gewiß einen schönen Verlauf. Die Begrüßung der Gäste und den Kaiser-Toast wird Herr Peltz übernehmen, das Hoch auf die Königs-Grenadiere Herr Winterfeldt ausbringen. Die Musik stellt die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments.

### Bermischte Nachrichten.

— [Werrdoh!] Zwei Provinciale traten, wie wir in der „K. H. Blg.“ lesen, in das Berliner Café Bauer. Während sie, geblendet von dem Glanz, der ihnen hier entgegenstrahlte, an einem Tische Platz nahmen, schallte die versängliche Frage an ihr Ohr: „Was wünschen die Herren? Melange oder Schwarz?“ Betroffen sahen sich die Beiden an, die Frage des Kellners war ihnen bei ihrer vollständigen Unkenntnis der modernen Kellnerphilologie durchaus unverständlich. Doch saßen sie sich schnell und baten um Bedenkzeit. „Was nun?“ fragten sie sich. Da rief von der Seite her ein Herr: „Kellner, verre d'au!“ (ein Glas Wasser) und sofort brachte der Gerufene ein Glas mit weißem, durchsichtigem Inhalt. — „Aha,“ sagten die Beiden, „das wollen wir auch einmal probiren.“ „Kellner, bringen Sie uns auch so etwas!“ — „Was meinen die Herren?“ — „Na, so ein Glas, wie Sie dem Herrn da soeben gebracht haben.“ — „Ich verstehe wirklich nicht.“ — „Na, zum Donnerwetter, so ein Glas Werrdoh!“ Lächelnd verschwindet der Kellner und setzt gleich darauf das Gewünschte vor die Herren auf den Tisch. Diese losten und sahen sich fragend an. „Wie schmeckt Dirs?“ fragte der eine. „Hm!“ entgegnet der andere, „ich glaube, man muß viel trinken, um auf den Geschmack zu kommen.“ Nachdem sie die Gläser geleert hatten, riefen sie den Kellner. „Was kostet das?“ fragten sie. — „O, das kostet nichts.“ war die Antwort. — „Das kostet nichts? Nein, mein guter Freund, da kennen Sie uns schlecht. Wir sind keine Nassauer.“ — Mit diesen Worten drückte der Eine dem Kellner eine Mark in die Hand und beide verliehen das Local. Draußen angekommen, sagte der Eine: „Weißt Du, wenn ich nicht genau gehört hätte, daß wir Werrdoh getrunken haben, ich hätte geglaubt, es ist Wasser.“

[Ein seltsamer postillon d'amour.] Aus einer süddeutschen Universitätsstadt wird folgendes Geschichtchen erzählt: Daß der sprichwörtlich gewordenen Findigkeit unserer Postbeamten die unserer Straßenbahn-Conducteure nicht nachsteht, mußte jüngst ein liebhaberstiger Jüngling zu seinem Schaden erfahren. Der Adonis hatte sich auf einer Pferdebahnfahrt eine reizende Blondine als Vis-à-vis erkoren und blickte nun, alles Andere vergessend, befieligt in das Angesicht der holden Schönheit, die für sein Mienenspiel nicht ganz unempfindlich zu sein schien, bis er durch ein plötzliches Halten des Wagens aus seinen Gedanken und — in eine der theuren Spiegel Scheiben fiel. So sehr nun aber auch unser Fahrgäst ein Bewunderer von Frauenschönheit war, so schnell verdüstete er angesichts des angerichteten Schadens, begünstigt durch die momentan entstandene Verwirrung, schleunigst aus dem Gesichtskreise des verzweifelten Conducteurs, der mit dem Davongeilen 5 Mk. — den Preis der zu erreichenden Scheibe — schwinden sah. — Am nächsten Tage findet der Durchgangene auf der sogen. „Eselswiese“ der Hauptzeitung zu seiner größten Freude folgende Annonce: „Der interessante junge Mann, der gestern durch das ihm im Pferdebahnwagen zugestossene Malheur verhindert war, die Bekanntschaft seines Gegenüber zu machen, wird um eine Zusammenkunft für morgen Nachmittag 4 Uhr im . . . Garten gebeten. Erkennungszeichen: Eine weiße Rose.“ Die bedeutsame weiße Rose im Knopfloch, erscheint unser Romeo freudig bewegten Herzens, sijher Erwartung voll, pünktlich an der bewußten Stelle. Aber, o Schrecken! Anstatt der ersehnten Julia tritt ihm der hintergangene Pferdebahn-Conducteur entgegen, der nun, befriedigt von dem Gelingen seines Coupé, die energisch geforderten 5 Mk. von dem aus allen seinen Himmeln Gefallenen erbarungslos einzieht. Die schöne Julia aber sah er nie wieder.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Ihre am 14. d. M. vollzogene  
eheliche Verbindung beehren sich  
Freunden und Bekannten anzuseigen  
**Heinrich Neugebauer,**  
**Marie Neugebauer,**  
2260 geb. **Rinke.**  
Hirschberg, im Juli 1885.

### Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Dienst knecht **Karl**  
**Ernst Hermann Völkel aus Dip-**  
**pelsdorf,** Kreis Löwenberg, dieses  
am 6. Juli c. erlassene Steckbrief ist er-  
ledigt. 2255

Hirschberg, am 15. Juli 1885.

### Der Erste Staatsanwalt.

### Bitte um milde Gaben für die durch Hochwasser hart geschädigten Bewohner der Gemeinde Gebirgsbauen.

Durch die wlossenbruchartigen Regen, welche über das Hochgebirge in der Nacht vom 27. zum 28. Juni b. J. niedergegangen sind, ist ein Theil der Bewohner in der Gemeinde Ge- birgsbauen hart geschädigt worden, indem das Wasser Felder und Wiesen mit Steinen, Sand und Unrat überschwemmt, an vielen Stellen den Boden bis auf die Steine weggerissen, häuslichen Vorraum mitgenommen und an Gebäuden Schaden verursacht hat, und ist dabei die Colonee **Baberhäuser** am härtesten betroffen. 2166

Wie schwer es wohl den Bewohnern der Gebirgsbauen wird, der Erbe etwas Früchte abzu- gewinnen, dürfte wohl jedem, welcher die Lage in dieser Gemeinde kennt, einleuchten.

Ich erlaube mir daher die ergebene Bitte an alle Menschenfreunde hierdurch zu richten, eine milde Gabe an Geld für die hart Betroffenen zu spenden, damit die Existenz der ohnehin Umbetteten aufrecht erhalten werden kann. Bei Einzelnen beläuft sich der Schaden wohl bis auf 1500 Mark und darüber hinaus.

Die Expedition dieses Blattes, sowie der unterzeichnete Amtsvertreter sind bereit, milde Spenden an Geld zur Unterstützung der Betroffenen entgegen zu nehmen.

Seidorf, den 5. Juli 1885.

Der Amtsvertreter für die Gemeinde Gebirgsbauen.  
Reimann.

### Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Europas Kolonien,

Nach den neuesten Quellen geschildert von Dr. Hermann Roskoshny. Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Volligkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren 60 Pf. pro Lieferung. 10 Mark pro Lieferung. jedes ein in sich abgeschlossenes Ganzen bildet: I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongo-gebiet. III. Die Deutschen in der Südsee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika. 708

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagsbuchhandlung gratis und franco.

### Ein Führer durch den dunkeln Erdtheil.

Im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1647

### Afrika Hand-Lexikon

von Paul Heichen.

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Jedermann, mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Erscheint in ca. 30 Lieferungen zum Preise von à 50 Pfennig. Illustrirte Prospekte versendet auf Verlangen die Verlagsbuchhandlung gratis und franco. Probeheft kann jede Buchhandlung zur Ansicht vorlegen.

Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser!

Sonntag den 19. Juli, Nachmittags 5 Uhr:  
Kirchen-Concert in der Kirche von Erdmannsdorf  
zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins  
Section Erdmannsdorf;  
unter gütiger Mitwirkung der Frau Professor Hieronymus, der Frau  
Stappenbeck, der Frau Opernsänger Bagg,  
der Herren Hof-Opernsänger Michaels, Opernsänger Bagg  
und Cantor Teige.

### PROGRAMM.

#### I. Theil.

1. Orgelsatz von Seb. Bach.  
(Herr Cantor Teige.)
2. Chor: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“.
3. Arie für Sopran aus Paulus: „Jerusalem, die du tödest etc.“  
(Frau Professor Hieronymus.)
4. Quartett, Benedictus aus dem Requiem von Mozart.
5. Arie aus „der Fall Jerusalems“, von M. Blumner: „Dein, o Heiland.“  
(Frau Stappenbeck.)
6. Arie aus Josua von Händel.  
(Herr Opernsänger Bagg.)
7. „Fürchte dich nicht.“  
(Fr. von Chaumontet.)
8. Gesangsvortrag des Herrn Hof-Opernsänger Michaels.
9. Chor: „Wie lieblich sind die Boten“, von Mendelssohn.

#### Preise der Plätze an der Kasse:

Altar-Platz 2 Mk., Empore 1 Mk., Schiff der Kirche 25 Pf.

\*) Zur Berichtigung: 5, nicht 6 Uhr Nachmittag.

### Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Dienst knecht **Karl**  
**Ernst Hermann Völkel aus Dip-**  
**pelsdorf,** Kreis Löwenberg, dieses  
am 6. Juli c. erlassene Steckbrief ist er-  
ledigt. 2255

Hirschberg, am 15. Juli 1885.

### Der Erste Staatsanwalt.

für die in Folge des am 30. Juni uns be-  
troffenen Brandunglücks uns gespendeten Wohl-  
thaten sagen wir Allen unsern innigsten Dank.  
Die Miether im Hinterhause  
2263 des Gasthofes „zum Kynast“.

2253

31. an die Exped. d. Bl.

2253

Zwei möblirte Zimmer,  
eines mit einem, eines mit 2 Betten versehen,  
nebeneinander gelegen, am 31. d. M. beliebbar,  
zu mieten gesucht. Gef. Oefferten sub P. R.  
2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

2253

&lt;